





*Wie soll man denn unter diesen  
Voraussetzungen eine wirkliche  
Bewegung schaffen?*

*J., Hausangestellte,  
Maputo, 2018*

In der Zeit von 2014 bis 2019 habe ich Interviews mit Hausangestellten, Pflegearbeiter\*innen, Servicearbeiter\*innen, Arbeitgeber\*innen, Gewerkschafter\*innen, Aktivist\*innen, Sozialarbeiter\*innen und Lehrer\*innen über ihre Arbeit in Berlin, Buenos Aires, Dresden, Frankfurt, Genua, Gijon, Haifa, Hanoi, Johannesburg, Kołobrzeg, Maputo, Nam Dinh, Quelimane und Recife geführt. Entstanden sind sie im Zuge der Recherchen zu meinem Arbeitszyklus *Doing the dirty work*. Der folgende Monolog besteht aus Teilen dieser Interviews.

Karen Packebusch, 2021

**Clean up the dirty**  
Monolog für eine Schauspielerin\*

\*\*\*



## Ein Bild

Ein Stuhl. Ein Tisch.  
Eine Schauspielerin\*.

\*\*\*

Du bist frei!

Wir schauen auf den Platz und rüber zum Hauptgebäude der Medizinischen Universität in Nam Dinh. Der Himmel ist azurblau. Es ist schwül. Aus einer Anlage erklingt ab und zu ein Flötenspiel. Über uns weht schwer und langsam ein riesiger rot-weiß gestreifter Sonnenschutz – wie ein Zirkuszelt. Es sind Vorbereitungen für eine Infoveranstaltung zur Organspende. Hunderte von Stühlen stehen in einer Reihe. Ein roter Teppich ebnet den Weg zu einem Rednerpult. Wir stehen so rum und reden.

Gestern Abend waren wir mit dem Direktor im Restaurant. Immer wieder wurde sich gegenseitig zugestopft. Einen Schnaps auf Ho! Einen Schnaps auf Deutschland!

Irgendwann bin ich gegangen.

Du lächelst darüber und sagst - Du kannst das:

Einfach gehen!

Ich sage dir, wie gut es mir hier gefällt,

viel besser als in Hanoi. Dass ich gern mit dir und den beiden anderen hier arbeiten will und du freust dich, lächelst mich wieder an und sagst - Das wollen Alle! Hier können wir anziehen, was wir wollen.

\*\*\*

Ich fange an zu unterrichten, übe vor allem die Aussprache, ich, ach und pf und st.

Wir lachen viel.

Wie spreche ich das ICH aus? - Probiert es doch einmal so. Sagt einmal: ja. Dann: Jaaaaaaaaaaaaaaaaa.

Dann flüstert: Jaaaaaaaaaaaaaaaa. Und jetzt sagt ICH.

- IGG.

- Also noch einmal: Ja. Dann: Jaaaaaaaaaaaaaaaaa.

Dann flüstert: Jaaaaaaaaaaaaaaaa. Und: ICH.

- IGG.

- Noch einmal! Und jetzt: Welche Sprachen sprichst du? - Ich spreche Vietnamesisch und ein bisschen Deutsch.

Eine Gruppenübung.

\*\*\*

Zehn Jahre habe ich meine Eltern gepflegt, bis sie starben. Auch die Nachbarin habe ich gepflegt und viele andere in unserem Viertel. Natürlich war das alles schwarz. Was sonst?



Aber ich konnte das nicht mehr. Was soll aus mir werden, nach dem Tod meiner Eltern? Was habe ich dann noch hier?

Die Leute haben erzählt, da suchen sie Leute wie dich. Du hast Arbeit und kannst dir eine Wohnung leisten und bist abgesichert, wenn du alt bist. Da gibt es bestimmte Häuser für alte Menschen, aber niemanden, der sich um sie kümmert.

Da bin ich los. Nach da. Nach hier.

So viele Ämter. Zum Jobcenter bin ich gegangen und pflege seitdem auch eine alte Frau und ihren Mann. Zwischen meinen Deutschkursen gehe ich morgens, mittags und abends zu ihnen. Das ist natürlich auch alles schwarz. Aber nach meinem Deutschkurs kann ich Krankenpflegerin werden. Ein richtiger Beruf. Kannst du dir das vorstellen? Mit 47 bekomme ich Zeugnisse. Der Unterricht ist schwer. Das kann ich nicht. Ich muss doch nur die Prüfung bestehen. Aber solche Schütteltexte, wo ich Märchen nacherzählen soll, die sind gut, kann ich geben. Auch, dass ich die Märchen schreiben soll, ist toll. Ich kann nicht so gut schreiben. Ich war nicht so lang auf der Schule. Die Frau, für die ich arbeite, war Reporterin. Sie sagt, wenn ich mit dir über meine Arbeit und mein Leben rede, sollen wir einen Vertrag machen. In dem soll stehen, dass du mich bezahlst. Ich will alles korrekt machen.

Weisst du?

Wenn ich dann arbeiten darf, dann werde ich einen richtigen Vertrag haben und Steuern zahlen und wenn ich krank bin, kann ich auch mal zu Hause bleiben. Ich verstehe die Menschen hier nicht, die nicht arbeiten gehen. Es gibt doch so viel zu tun. Wer arbeiten will, der bekommt auch Arbeit! Willst du mal Fotos von meiner Familie sehen? Ich vermisse meine Heimat und die Sonne!

\*\*\*

Ich arbeite hier auch, um studieren zu können. Ich bekomme 5000 Meticais und die Uni kostet 3500 Meticais. Wie das funktioniert?

Das kann ich dir nicht so genau sagen. Es funktioniert halt. Ich habe einen Ehemann und er studiert auch. An der Eduardo Mondlane. Zur Zeit arbeitet er nicht.

So bist du die Frau, die auch für die ganze Familie arbeiten geht. Denn du brauchst doch Geld für die Chapa, jeden Tag. Dann für die Schule. Für das Essen. Ich wohne mit meinen Eltern zusammen und mein Mann wohnt bei seinen Eltern. Wir sind 10 Personen zu Hause und wir helfen uns natürlich. Ich und mein Kind, wir haben ein Zimmer. Ich arbeite jeden Tag hier. Am Morgen mache ich

noch den Haushalt meiner Familie. Bis drei bin ich also im Haus von Senior J. und danach gehe ich in die Universität. Gegen 23 Uhr komme ich wieder nach Hause. Am nächsten Tag dann dasselbe. Meistens bin ich so zwischen zwei bis drei Stunden hier bei Senior J. und danach wieder zur Fakultät und dann nach Hause. Und ich habe einen kleinen Sohn. Für den habe ich nicht so viel Zeit. Am Morgen ein wenig, da mache ich ihm etwas zu Essen und dann bleibt er bei seiner Oma. Samstags und sonntags bin ich dann mit ihm zusammen. Aber am Samstag bin ich auch noch in der Fakultät. Sonntag habe ich frei.

Manchmal ist es so, dass er mir Aufgaben gibt. Meistens mache ich alles. Aber die Küche ist der Horror. Der Herd funktioniert nicht. Wenn ich ihn anschalte, steht das gesamte Gerät unter Strom und es dauert ewig, um eine Suppe zu kochen. Ach ja und manchmal, manchmal, da schneide ich noch die Haare von den Leuten auf der Straße. Für die Zukunft habe ich verschiedene Pläne, aber das ist sehr schwer. Es gibt keine Arbeit. Aber ich werde sehen. Wir brauchen so viel Kraft, das ist nicht einfach. Aber ich glaube, man darf nicht so viel darüber nachdenken. Ich mach das irgendwie. Ich hoffe, um dia, werde ich eine gute Arbeit haben. Meine Mutter arbeitet nicht.

Mein Vater arbeitet. Er ist Verkäufer.  
Schreib mir einfach eine Nachricht und wir  
machen uns was aus.

\*\*\*

Wenn ich aus der Schule kam und sie da war, dann habe ich mich schon zu ihr in die Küche gesetzt. Einfach, weil überhaupt noch jemand zu Hause war. Aber sie mochte das nicht so gerne. Wenn ich zum Beispiel einen Kaffee gekocht und gesagt habe – Setz dich zu mir und trink einen Kaffee mit mir – dann hat sie das fast immer abgelehnt. Sie mochte das, glaube ich, nicht so gerne, weil dann die Wohnung durcheinander gebracht wird.

Die Frauen waren wie ein blinder Fleck. Das meine ich nicht böse. Die Frauen waren da. Sie bekommen viel von der Familie mit. Man unterhält sich über ein paar Sachen. Aber es war in bestimmten Kreisen klar: Die können auch sonst nichts anderes. Das ist normal, dass die für uns die Klos putzen oder bügeln. Denn das ist etwas, was wir nicht gerne machen.

Die konnten sich die Aufgaben nicht aussuchen!  
Also, sie mussten bügeln!  
Klar, sie musste unsere Betten nicht machen.

Denn das ist ja schon was ganz persönliches. Das hätte dann so etwas von Bedienstete. Aber dann denke ich: Aber die Toilette sollte sie sauber machen. Oder den Boden wischen. Also mir waren und sind die Unterschiede da nicht ganz klar. Und ich weiß nicht, ob das bei allen Leuten so ist. Aber bei D., die schon so lange bei uns ist, die ist schon ein Teil der Familie. Die hat schon viel Müll mitgekriegt. In den sie auf eine gewisse Art und Weise auch involviert war, aber nie eine autonome Meinung sagen durfte. Das war ein komisches Verhältnis, wo Geld und Freundschaft zusammen funktionieren sollen. Da gehört jemand zur Familie und er kann schon viele Sachen sagen, aber alles kann er sich auch nicht leisten. Als mein Vater jetzt gestorben ist, da sind wirklich krasse Sachen vorgefallen. Also, wirklich krasse. Ich glaube, ich habe mich selten so geschämt. Mein Vater ist nachts gestorben und da haben wir bei ihm geschlafen. Meine Mutter und ich. Er ist im Krankenhaus gestorben und dann wurde er zum Krematorium gebracht. Wir waren dann nachts noch zu Hause. Und D. gehört zu den vier Menschen, denen ich sofort Bescheid gebe. Ich wollte sie aber nachts nicht wecken und ich habe ihr zeitig früh eine SMS geschickt. Als sie dann zu uns kam, hat meine Mutter sie wie

eine wirkliche Bedienstete behandelt. Und ihr Befehle gegeben:

- Putz hier! Putz da! Mach dies! Mach das!

Da habe ich meine Mutter richtig angeschrien.

Meine Mutter ist nackt aus der Dusche gekommen und hat nackt mit D. gesprochen!

Klar, das war eine super extreme Situation. Aber ich finde, da kommen so Sachen raus. Der mangelnde Respekt, also, nackt mit jemandem zu reden. Andersrum geht das nicht. D. kann sich nicht nackt vor uns stellen. Und ihr nicht zugestehen, dass auch sie trauert, dass es auch für sie ein großer Schock ist, dass mein Vater tot ist. Und dass meine Mutter die Erwartung hat, D. soll die Wohnung aufräumen! Ich habe D. dann nach Hause geschickt und gesagt, hier wird nichts geputzt.

Und das meine ich mit Müll!

Als sich meine Eltern damals getrennt hatten, steht so ein Mensch wie D. dann in der Mitte! Weil sie eben bei meinem Vater geblieben ist und nicht bei ihr. Weil sie auch so viele schlimme Sachen von meiner Mutter mitbekommen hat. Da gab es dann keinen rationalen Gedanken mehr und meine Mutter war so verletzt, dass sie D. in dieser Situation zeigen wollte: Du bist hier nur die Putzfrau!

\*\*\*

Natürlich ist es nicht so leicht. Mein Mann ist selbstständig. Als wir ankamen, hatte er Arbeit und die Kinder waren noch so klein und ich war zu Hause. Ich habe niemanden auf der Straße verstanden und wollte auch arbeiten. Ich musste doch irgendwie die Sprache lernen. Mein ältester Sohn kam in die Schule und schon lernte er die Sprache. Ich nicht!

Ich wollte nicht putzen. Am Flughafen. Aber Arbeit ist Arbeit. Was denkst du denn? Natürlich arbeiten da auch Männer. Aber nicht viele Deutsche. Aber wir mussten Deutsch sprechen. Da war niemand, der Rumänisch spricht.

Ich hatte keinen Integrationskurs. Mein Mann ist selbstständig, da bekomme ich so einen Kurs nicht. Jetzt weiss ich hier gar nicht, wovon die alle reden, wenn es um Grammatik geht.

Das Schwerste waren die riesigen Maschinen auf dem Flughafen und dass niemand zur Seite geht, wenn du putzt.

Am besten waren die Schichten am Morgen. Zeitig. Da war meistens nicht so viel los. Aber da hatte ich dann wieder das Problem, wohin mit den Kindern.

\*\*\*

Weißt du, wegen der Transportprobleme des öffent-

lichen Verkehrs braucht es eine lange Zeit, um von den Außenbezirken ins Zentrum zu gelangen. Ich muss sehr früh raus. Das bedeutet, wenn du gegen 6 Uhr morgens auf dem Platz bist, siehst du viele Menschen. Arbeiterinnen. Wartend. Warten, um endlich die Arbeit zu beginnen: Sind wir zu spät, werden wir ermahnt. Sind wir zu zeitig, werden wir auch ermahnt.

Und da haben wir dann ein bisschen Zeit für die Organisation mit den anderen. Aber meistens nur für die, die halbtags arbeiten.

Entscheidungen über uns werden immer noch von denen getroffen, für die wir arbeiten.

Wie soll man denn unter diesen Voraussetzungen eine wirkliche Bewegung schaffen?

\*\*\*

Zur Zeit teile ich mir ein Zimmer mit meiner Kollegin im Studentenwohnheim. Bis jetzt mussten die Schülerinnen noch 6000 Euro an eine Weiterbildungsakademie in Deutschland zahlen, um in das Programm aufgenommen zu werden. Das gefällt mir überhaupt nicht.

Ich gebe alles für die Schülerinnen hier. Sie bezahlen, dass sie nach Deutschland gehen können.

Wenn ich über Deutschland nachdenke, dann denke ich: Wie werden sie in Deutschland empfangen?



Wie sind sie untergebracht?

Hier ist man doch nie allein. Immer unter Menschen. Mit der Familie. Ich habe kein eigenes Zimmer. Die Kinder meiner Schwester wohnen bei meinen Eltern. Die Alten wohnen bei ihrer Familie. In Deutschland ist das anders.

Schau mal, auf dem Plakat von unserer Schule: Krankenpflege - Leben und Arbeiten in Deutschland! Es sieht aus wie ein Messer: Die Schule ist der Griff und die Schülerinnen hängen an der Klinge.

\*\*\*

Meistens sind es keine Firmen in dem Sinne. Das sind fast Verbrecher! (lacht) Sie vermitteln, also, kassieren bis zu 40 Prozent vom Lohn der Frauen. Es gibt auch ganz informelle. Eine Frau sagt - Also, ich hab' für dich einen Job. Gibst du mir 300 Euro, dann gebe ich dir die Adresse.

Was eigentlich fehlt ist eine Beobachtungsstelle. Oder eine Stelle, an die sich die Menschen wenden können, wenn es zu Problemen und zu Konflikten kommt. Das fehlt! Aber, weil wir hier an der Grenze von Legalität zur Illegalität sind, wenden sich die Menschen an solche Stellen nicht.

Womit soll ich anfangen? Wie soll ich's erklären? Diese schreckliche Infrastruktur: Das ist Ausbeutung und Betrug! Und diese Vermittlerfirmen!

Es gibt, glaube ich, nur zwei oder drei ehrliche.  
Und nur diese garantieren, wenn die Chemie nicht  
stimmt, dann versuchen wir zu moderieren oder  
eine andere Person zu finden.  
Und so soll es dann sein! Aber das ist leider selten.

Aber von Anfang: Was motiviert?

Die meisten sind nicht mehr jung. Haben zwei bis  
drei Kinder oder so; und ich muss irgendwie das  
Geld verdienen.

Dort ist das schwierig. Und das ist 'ne Chance.

Und es kommt wieder zu einem Punkt, der völlig  
falsch dargestellt wird: Es sind nämlich ganz selten  
24 Stunden Arbeit am Tag.

Wenn das irgendwie vertraglich geregelt ist, egal ob  
schriftlich oder mündlich, hat man auch Freizeit.

Es wird auch geregelt, ob die Frauen in der Nacht  
geweckt werden dürfen oder nicht. Klar, das ist  
dann sehr oft.

Aber es funktioniert so: Die Frauen wissen - Ich bin  
bis zu sechs Wochen hier und dann kommt es zu  
einem Wechsel.

Das wusstest du nicht?

Das heißt: Zwei, drei Frauen schließen sich zusam-  
men und übernehmen diese Stelle abwechselnd.

Und aus unserer Sicht funktioniert das so.

Denn, welche Chancen hat die Frau, die die Arbeit

nicht bekommt?

Gar keine! Und ihre Kinder auch nicht!

Sie verdient hier 1200 Euro auf die Hand. Wenn sie nicht von Vermittlerfirmen hergeschickt wird.

Und das ist viel Geld. Das ist Netto auf die Hand.

Dann bekommt sie, wenn sie nach Hause fährt, noch Geschenke, Pakete und so weiter und so fort.

Und so finanzieren die Frauen die Ausbildung der Kinder.

Und, was noch viel wichtiger ist, niemand guckt darauf: Die Frauen entwickeln sich! Sie lernen die Sprache – es ist nicht einfach – die Sprache ist primitiv – aber es sind kleine Erfolge, die die Frauen sonst zu Hause nicht haben!

Sie gewinnen Sympathie – Arbeitgeber – Nachbarn und so weiter! Das ist unheimlich wichtig!

\*\*\*































\*\*\*

Ich bin bei einer sehr reichen Familie. Die Mutter der Kinder hat ein Delikatessengeschäft und hat die Stars von Barcelona bei sich zu Gast. Der Vater hat eine Galerie und sehr viel mit Kunst und Bildern zu tun. Unser Verhältnis ist eher unterkühlt. Sie nehmen mich schon mal mit. In den Urlaub zum Beispiel. Aber natürlich, um auf die Kinder aufzupassen. Das Verhältnis ist nicht warmherzig. Ich denke, ich bin nicht chic genug für die. Manchmal darf ich in ihre Welt reinschnuppern, aber sie zeigen mir schon, dass ich für sie nur das einfache Kindermädchen bin.

L. spürt das schon, wie es mir geht. Ich bin viel in ihrer Nähe, wenn sie kocht. Wir sprechen nicht über mich, machen viel Spaß zusammen. Das gibt mir viel, ohne, dass wir darüber reden.

Der Vater isst so gern rohes Fleisch. Ich finde das abstoßend: Rohes Fleisch. Und die Frau, die ist eine zackige Furie. Sie kommt nach Hause, rennt rum und gibt allen Anweisungen. Allen! Mir, der Hausangestellten, dem Ehemann, den Kindern. Allen! Da wird klar gesagt, wo der Hase langläuft. Sie ist die Chefin und macht die Ansagen und sie setzt sich nie zu uns. Sie spricht nie mit mir direkt. Nur Anweisungen auf Spanisch. Der Rest läuft alles

auf Katalan. Die gibt mir gar keine Chance, mit ihr zu reden. Die Kommunikation läuft nur über die Kinder und die Haushälterin. Ich bin allein hier, aber ich finde schon eine Taktik, damit klar zu kommen.

Paco ist super. Paco öffnet die Tür und holt den Lift. Der ist immer da. Aber viel reden kann ich mit dem nicht. Der ist Filipino. Der versteht mich überhaupt nicht.

\*\*\*

Letztens war so ein Pieschener Fuzzi hier. Der hat sich über eine Frau in Burka beschwert:

- Die hat hier nichts zu suchen. Hat der gesagt.
- Was? Die passt nicht hierher? Hab ich gefragt.
- Weisst du, wer dir mal den Hintern abwischt, wenn du alt bist? Das ist bestimmt nicht diese Frau und auch nicht die Frau aus Polen. Nee, mein Lieber, dass ist die Frau aus China oder Vietnam. Und da kannst du dann froh sein, dass sie das macht. Also, lass mich mit deinem Scheiß in Ruhe.

\*\*\*

Der Beruf der Hauswirtschafterin war nicht mein erster Wunsch. Ich bin da eigentlich ein bisschen reingeschlittert. In die Hauswirtschaft. Und dann habe ich festgestellt: Das liegt mir. Das macht mir

Spass!

Ich unterrichte an einer Haupt- und an einer Mittelschule und das geht von der 5. bis zur 10. Klasse. Im Fach Soziales steht die Speisenzubereitung im Mittelpunkt und anhand der Dinge, die wir da kochen, wird einfach erklärt, wo die Zutaten herkommen. Wie sie verarbeitet werden. Und wie wir die zubereiteten Speisen schön anrichten können.

Und es ist auch ein theoretischer Teil bei uns in der Kochstunde mit dabei. Die Kinder schreiben sich dann immer auch ganz speziell etwas auf. Im ersten Jahr geht es vor allem darum, wie kann ich die Geräte bedienen, die in unserer Schulküche sind. Kann ich damit Energie sparen? Wie setze ich sie richtig ein? Das ist so Basiswissen, weil viele Kinder das gar nicht mehr wissen. Wie Geräte heißen, was ein Kochlöffel ist oder eine Knoblauchpresse. So was muss dann erst einmal erklärt werden, damit sie wissen: Was muss ich vorbereiten an meinem Arbeitsplatz.

Am Anfang sind die Kinder immer total motiviert, weil natürlich am Ende der Stunde das Essen auf dem Tisch steht. Sie wissen, es gibt was zu essen, da freuen die sich immer unheimlich. Aber wenn sie dann merken, was alles noch dahinter steckt bei dieser Speisenzubereitung, dass man den Arbeitsplatz vorbereiten muss, dass man genau abwiegen

muss. Wenn ich dann gekocht habe, dass ich dann auch meine Pfannen wieder sauber machen muss. Meinen Herd sauber machen muss. Dass ich spülen muss. Das sind natürlich alles solche Dinge, wo die Kinder natürlich keine Lust drauf haben.

Bei den Jungs ist es auch so. Die machen die Arbeit und es gibt keine Probleme, auch beim Spülen.

Aber es gibt doch auch viele, die sagen

- Das ist doch Weiberarbeit! Das muss ich nicht machen! Das macht meine Mutter immer zu Hause!

Da merkt man schon, dass die Mütter von den Schülern zu Hause viel machen. Ganz alleine. Und das Arbeiten auch zugewiesen werden. Und die Mädels, die sagen dann gleich - Das machen alle! Alle kochen mit. Wir sind ein Team. Und das müssen wir zusammen machen. Wer zusammen isst, kann auch zusammen abwaschen!

Die wollen natürlich auch unterstützt werden. Die Mädels. Und natürlich, das Gleiche sage ich auch.

- Wir sind ein Team und wir helfen alle zusammen. Wer essen möchte, der muss auch abwaschen!

\*\*\*

Ich merke jetzt ganz deutlich, wie mich die Menschen angucken. Wie ich mich sehe und das ist eine große Lernaufgabe. Ich mach jetzt

die dreckige Arbeit. Den Abfall der Menschen. Ich spüle fremdes Geschirr oder putze den Boden! Das Thema hatten wir neulich im Bistro. Machen. Immer nur Machen. Salate, Suppen, Kuchen. Jeden Tag für all die Leute aus ihren Büros und der Hochschule und dem Theater. Der Service wird gern genommen. Tag für Tag immer derselbe Beat. Immer dasselbe ohne Unterbrechung, und wenn wir es nicht mehr machen, machen es andere Leute. Immer. Immer. Es gibt immer diese Gruppen, Schichten, Arbeitsfelder, in denen Menschen für andere Menschen eine Hilfestellung zum täglichen Leben geben. Arbeit abnehmen, die diese nicht in ihren Arbeits- oder Lebensalltag einbauen können oder wollen. Weil es keine Zeit gibt oder sie sich die Zeit nicht nehmen wollen. So gibt es eben die Schichten. Die unteren tun was für die nächst höheren und so weiter. Aber es gibt keinen oder kaum Austausch zwischen ihnen. Das ist wirklich schade, denn dann wäre die Welt ein bisschen kommunistischer.

\*\*\*

R. kam, als ich fünf war.  
Meine Schwester war damals noch ein Baby und so war sie für sie wie eine zweite Mutter. Ich denke, sie ist jetzt 65 Jahre oder um die sechzig alt. Über die

Woche lebt sie im Haus meiner Eltern. Und am Wochenende hat sie frei. Da macht sie etwas mit ihrem Ehemann. Sie machen zusammen Ausflüge. Fahren auf's Land.

Ihre Aufgabe war es, für uns zu Hause da zu sein. Sie hat das Essen für uns gemacht. Eigentlich alles. Sie macht das Haus sauber. Meine Familie hat ein sehr großes Haus, und wenn R. nicht da ist, über das Wochenende, dann sagt meine Mutter - Das Haus ist super schnell super dreckig. Ich kenne nicht die Einzelheiten des Arbeitsvertrags. Aber ich weiß, dass alles super legal ist. Sie bezahlt auch Steuern. Das ist etwas, worauf sie super stolz ist. Ich bin mir sicher, dass das alles superklar ist.

Lass mich das so sagen: Sie ist immer verfügbar. Das bedeutet 24 Stunden in einem Familienhaushalt. Nachts passiert ja nicht so viel. Ich weiß nicht so genau, aber sie ist immer zu Haus, und wenn wir etwas brauchen, ist sie froh, dass sie uns helfen kann. Du kannst schon sagen, sie ist ein Teil der Familie. Wie eine Großmutter.

Sie hat mir Geburtstagsgeschenke gegeben. Ich glaube, R. war 40 als sie nach Europa kam. Sie war schon einmal verheiratet. Sie hat einen Sohn. In Chile. Der war aber schon erwachsen, als sie nach Italien kam. Die Beziehung zwischen meiner

Mutter und ihr war immer sehr formal. Für uns Kinder nicht, aber für meine Eltern.

Meine Mutter ist jetzt 60 Jahre alt und kommt nächste Woche nach Berlin, um mit mir ihren 61sten Geburtstag zu feiern. Sie arbeitet immer noch, und das auch in der Nacht. Ich denke, sie macht das sehr gut. Sie verdient ungefähr 2300 Euro. An R. geht die Hälfte davon.

Ich sehe das als eine doppelseitige Beziehung zwischen ihr und meiner Familie. Sie suchte nach einer Arbeit. Wir suchten eine Person für den Haushalt und uns Kinder. Ich würde sagen, mit dieser Ausgangssituation ist das eine ganz normale professionelle Beziehung.

\*\*\*

Das darfst du alles nicht so dramatisch sehen. Hier herrscht doch eine ganz andere Kultur. Die Kinder müssen schon arbeiten, im Haushalt helfen und kochen. Die können durchaus schwer heben und sind schnell. Dazu kommt noch, dass es scheinbar keine Probleme gibt und immer gelächelt wird. Das sind doch beste Voraussetzungen für den deutschen Arbeitsmarkt. Meinst du nicht?

Versteh mich nicht falsch, ich seh das schon differenziert! Mich ärgert ungemein, wie Deutschland mit dem gescheiterten Projekt umgeht.

Ich sehe mich als anderthalbte Generation, nachdem die Gastarbeiter in der DDR waren. Mein Vater hat bis vor Kurzem in einer Firma gearbeitet. Jetzt ist diese zu und mein Vater ist wieder zurück nach Vietnam. Was sollte er auch in Deutschland machen?

Es regt mich so sehr auf, dass die ein Erfolgsvideo an das vietnamesische Staatsfernsehen weitergegeben haben. Darin kommt eine junge Vietnamesin zu Wort, die sagt, wie schön es in Deutschland ist. Dass man da so viel Geld verdienen kann. Mit keiner Silbe wird erwähnt, dass 67 Prozent den Aufenthalt in Deutschland abgebrochen haben. Die junge Frau wird völlig falsch zitiert und erfährt jetzt einen Shitstorm auf Facebook. Das ist doch alles Mist!

\*\*\*

Meine frühe Kindheit habe ich in Mosambik verbracht, und wir hatten immer eine Hausangestellte bei uns zu Hause. Dann zogen wir in die Niederlande, wo ich bis zur 10. Klasse zur Schule ging. Und in dieser Zeit wurde dann der Haushalt komplett anders organisiert. Meine Mutter und ich haben in einer 2-Raum-Wohnung gelebt und nun mussten wir die Hausarbeit machen. Und so kam es, wie es kommen musste: Ich bin in einem



Middleclasshousehold in Maputo aufgewachsen, mit einer Hausangestellten und nun habe ich das Gegenteil erfahren. Das ist der Punkt, der meine Gedanken und Überlegungen durchschüttelte, das ich bis jetzt als „normal“ bezeichnet hatte. Danach studierte ich in den USA, wo ich mich stark in der Studenten- und Arbeiterbewegung engagiert habe. Später dann direkt bei Jobs with Justice. Die gründeten sich, nachdem Reagan allen Earl traffic controllers gekündigt hatte.

Ich war stark in die Orga eingebunden. Und vor allem interessierten mich migrantische Tagelöhner und die Hausangestellten. 2007 war ich eine der Ersten, die die US Social Form organisierte, die sich speziell mit Hausangestellten und deren migrantischen Hintergrund plus deren Arbeitsbedingungen in den USA befasste. Als ich zurück nach Südafrika ging, nutzte ich meine Masterarbeit dafür, mich mit der Geschichte der Hausangestellten in Mosambik, ihrem Anteil an der Arbeiterbewegung und mit der Gewerkschaft für Hausangestellte, zu befassen.

Du fragst mich nach Rente. Als eines der ärmsten Länder der Welt ist die Frage nach einer Rente für die älteren Menschen interessant. Hauptsächlich werden diese von ihren Familienangehörigen betreut. Nur 15 Prozent der älteren Bevölkerung

erhält eine Rente. Eben auch, weil nur ganz wenige der mosambikanischen Bevölkerung die Möglichkeit haben, eine Arbeit im öffentlichen Sektor zu bekommen.

Das hat zur Folge, dass viele Menschen im Rentenalter arbeiten gehen. Von den Familien wird somit auch die Pflegearbeit getragen, was natürlich auch Gewalt gegen die Alten mit sich bringt. Die Alten leisten zudem einen wichtigen Beitrag, dass ihre Kinder arbeiten gehen können und übernehmen oftmals die Pflege der Enkelkinder und den Haushalt.

Aber lass uns mal zurückgehen zu deiner Frage über das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und privaten Hausangestellten.

Ich behaupte, da gibt es eine Manipulation von beiden Seiten. Auch die Hausangestellten stellen eine Intimität mit ihren Arbeitgebern her. Denn, was wir nicht vergessen sollten: Behind closed doors – there is no one to check that!

Die Kultivierung von Intimität ist somit auch ein Mittel der Macht, die die privaten Hausangestellten nutzen können. Ein anderes Mittel von Macht ist, deine Arbeitsstelle einfach zu verlassen. Die meisten von den Arbeiterinnen haben keinen Arbeitsvertrag. Und sie wollen auch keinen Vertrag!

Falls sie gekündigt werden, ohne irgendwelche Gründe, haben sie kein Recht auf irgendeine Zahlung von Sozialleistungen. Die Macht der Verträge ist für die Hausangestellten so gering, dass sie eher ohne Vertrag arbeiten und lieber jederzeit gehen können. Und sich einen besseren Job suchen können.

Das ist sehr sehr wichtig, wenn wir über die formalen Aspekte dieser Arbeit sprechen. Meiner Meinung nach ist ein Arbeitsvertrag nicht der erste Punkt, an den wir denken sollten, wenn wir über Arbeitsverhältnisse in diesem Sektor sprechen. Es ist wichtig, dass wir in unseren Recherchen diese Menschen als Individuen mit einem Leben neben ihrer Arbeit sehen:  
No one wants to be characterized by just one thing!

\*\*\*





Fotografien auf den Seiten 21, 23, 25, 27, 29, 31  
aus der Serie **SIE**, Doing the dirty work  
2014 - 2018

© Karen Packebusch, Dezember 2021



